

Angriff vier Tage lang aufgehalten.³ Nach Aussagen der Engländer war es die zweitstärkste Verteidigung seit dem Rheinübergang. Das haben sie ganz unleidenschaftlich konstatiert.

Am Donnerstag, dem 12. April 1945, lagen 460 englische Panzer an der Aller an der Bannetzer Straße. Die Engländer waren von der Bannetzer Seite vorgedrungen. Also hatte die Sprengung an und für sich überhaupt keinen Sinn. Aber das konnte man in Winsen nicht wissen, daß die Engländer schon bei Schwarmstedt über die Aller gegangen waren. Das Pastorat brannte in Winsen durch Aribeschuß nieder. Gegen neun Uhr abends zogen die Engländer ein. Ein Teil der Winser Bauern war in die Wälder geflüchtet. Sie hatten ihren wertvollen Hausrat mitgenommen. Am nächsten Tage erfolgte die Abgabe von Fotoapparaten, Waffen und Radios. Die Beschießung Winsens hatte von Mittag bis zum Abend gedauert. Die Post, das Pastorat, die Zeunersche Scheune und das Grevesche Grundstück wurden eingeschert. Die Plünderungen setzten ein, als die Belsen-Häftlinge losgelassen waren, die russischen Kriegsgefangenen waren am bescheidensten. Sehr schlimm haben die Polen geräubert. Die Engländer wiesen jede Hilfe ab. Die Deutschen hätten in Belgien, Norwegen usw. genug geraubt. Es geschähe uns ganz recht. Die Nähe Belsens war schlimm für Winsen. Viele Familien mußten nach dort zum Holzhacken, auch der Förster und Jagdpächter aus Walle. Im Mai und Juni waren Morde an der Tagesordnung. Die Raddiebstähle und das abgeschlachtete Vieh wurde schon gar nicht mehr gerechnet.

Dokument 7

Wietze: Herta Heyer, Gemeindeangestellte
27. März 1947

1939 war hier ziemlich viel Betrieb in Wietze. Es wurde hier eine Pionier-Truppe ausgebildet und zusammengestellt. Sie lagen in Privatquartieren. Für die Verwaltung und den Stab war das Kurhaus beschlagnahmt. Viele von den damaligen Pionieren sind hier hängengeblieben, sind hier seßhaft geworden und haben hier geheiratet.

Einige Bomben sind wohl gefallen rings um Wietze, es sind wohl ein paar Fenster kaputtgegangen. Eine ziemlich große Bombe fiel am Salzberg nieder, etwa 100 Meter vom Kurhaus entfernt. Das ist die Schutthalde vom Kali. Einmal fielen sieben Bomben auf einmal am Winser Weg und einige im Schackenbusch [Waldgebiet südöstlich von Wietze]. Flugzeuge wurden oft hier abgeschossen. Bei Wieckenberg [südlich von Wietze] fiel auch einmal eine ganz tolle Luftmine.

³ Vgl. dazu Dok. 5, Anm. 1, und die dort angegebene Literatur.

Es war ein erschütternder Tag, als die ersten Evakuierten aus Hamburg 1943 hier ankamen. Hier aufs Gemeindeamt kam eine Mutter aus Neu-wietze, die suchte ihre Tochter, sie hatte gehört, sie wäre im Hemde von Hamburg gekommen, sie war auch nach hier gekommen, blind vom Rauch, und war gleich zum Arzt. Wie kamen die Menschen hier an: zerrissen und deprimiert, wir waren die ersten hier auf dem Gemeindeamt, die alles mitkriegten. Es waren einige hundert, einige von ihnen sind noch hier. Die ersten kamen so zu Freunden und Verwandten, dann setzten die Hamburger Transporte ein, die uns zugewiesen wurden. 1944 im Februar und März kamen noch einmal Transporte aus Hamburg, inzwischen auch aus anderen Orten die Ausgebombten. Dann kamen die Trecks. In Uelzen wurden sie zuerst verteilt, dann kamen sie nach Celle, und von da bekamen wir etwa einen Anruf: „In zwei Stunden Treckleute aus Celle abholen.“ Wir mußten dann parat sein. Eingangs des Dorfes hatten wir wen hingestellt, um sie richtig herzuweisen. Im Ort war gesammelt für ein warmes Essen, die Frauen kochten, und im Sitzungssaal wurde das Essen ausgeteilt. In der Schule richteten wir ein Gemeinschaftslager ein, denn es war nicht möglich, alle so rasch in den Quartieren unterzubringen. Im großen und ganzen sahen alle Ortsbewohner ein, daß diese armen Leute von der Straße und untergebracht werden müssen. Reibereien kamen erst später durch das längere Zusammenleben. Die Leute waren ja erst froh, daß sie ein Unterkommen hatten, die Ansprüche kamen erst später. Es war nicht so, daß alle für sich selbst kochen konnten. Es wurde deshalb eine Gemeinschaftsküche in einem früheren Hotel eingerichtet, die eigentlich für die Werksbeamten der DEA [Deutsche Erdöl Aktiengesellschaft] bestimmt war. Eine von den Holländerinnen, die im September 1944 gekommen waren, bekam die Leitung der Gemeinschaftsküche. Für die Holländer waren in der Schule Gemeinschaftslager eingerichtet. Die Holländerin war sehr tüchtig, da sie mit der Normalverbraucherkarte auskommen mußte. Sie hat es gut geschafft. Wir sind ja Industrieort, und die Flüchtlinge können wenig Zusätzliches von der Bevölkerung erhalten.

Je näher der Feind kam, um so aufgeregter wurde alles, es kamen vermehrte Fliegerangriffe, die aber nichts zerstörten. Wir haben hier auf dem Gemeindeamt unsere Arbeit wie immer gemacht. In den letzten Tagen waren viel junge Offiziere hier, die gerade aus einem Lehrgang befördert waren, die haben hier hauptsächlich telefoniert. Sie hatten ihre Panzerfäuste hier liegen und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Sie waren etwa 19 bis 20 Jahre alt, sechs bis acht Mann, sie kamen und gingen. Dann wurden die Vorbereitungen zur Sprengung der Wietzebrücken gemacht. Beide Brücken sind gesprengt. Ich wohne jenseits und hatte immer Angst, daß ich nicht mehr hinüberkäme. Aber Bürgermeister Hustedt¹ beruhigte mich immer und sagte: „Wir kriegen eine Stunde vorher Bescheid!“

¹ Wilhelm Hustedt, Kaufmann, geboren 1875, 1927–1933 Bürgermeister in Eschede, 1933–April 1945 Bürgermeister in Wietze.

Aber dann kam auf einmal ein gewaltiger Krach, und die Brücke war in die Luft gegangen, wir saßen hier, und was nun? Meine Kollegin und ich haben dann unsere Räder genommen, die Brücke lag halb im Wasser, wir haben die Räder auf den Buckel genommen und sind über die Reste der Brücke geturnt. Von der Sprengung war links von der Brücke das Haus abgedeckt, hier wohnte ein Beamter der Baumschule Rathe, der Hof Walter war abgedeckt, auch die Schmiede, sowie der ganze Umkreis der Brücke hatte viel abgekriegt. Meine Wohnung war ganz geblieben. Dann folgten furchtbare Tage. Man hörte hier das Schießen und Feuerschein von Wieckenberg und hörte die Panzer rollen. Schlimm war es, als die Muna in die Luft flog in Hambühren². Es waren fürchterliche Knalle. Da die Deutschen uns ein Flakgeschütz vors Haus gestellt hatten, zogen wir drei Frauen zu Bekannten, wir wußten ja nicht, was uns alles passieren würde. Wir waren auch ratlos, ob wir nicht lieber in den Wald ziehen sollten. Als die Hambührener Muna in die Luft flog, hatten wir das schönste Feuerwerk, es schoß in allen Farben zum Himmel. Das war in der Nacht vom 9. zum 10. April. Trotz aller Angst gingen wir jeden Morgen zum Dienst. Wir gingen über den kleinen Steg bei Hof Rathe und kamen so in den Ort. Plötzlich hieß es: „Die englischen Panzer sind, von Jeversen kommend, vor Wietze.“ Sie kamen nicht, wie wir dachten, von Celle, sondern durchs Wietzenbruch von Wieckenberg. In Wieckenberg lagen noch deutsche Truppen. Bürgermeister Hustedt hat die weiße Fahne gehißt, als es hieß, die englischen Panzer kommen und sind schon vor Buddenbom [Gastwirtschaft]. Ich lieferte schnell an Herrn Hustedt meine Geldschrankschlüssel ab und machte, daß ich nach Hause kam. Nachmittags erfuhr ich, daß Wilhelm Hustedt verhaftet war von den deutschen Truppen, die noch hier waren, weil er die weiße Fahne gehißt hatte. In der Tat, er ist verhaftet von der deutschen Wehrmacht, denn hier lag noch immer deutsches Militär, und ist mit einem Trupp nach Winsen gebracht, Ortsgruppenleiter Lohmann³ ist hinterhergefahren nach Winsen und hat sich sehr für ihn eingesetzt, er wäre sonst wahrscheinlich erschossen worden. Lohmann hat gesagt, daß er zu alt sei und nicht mehr recht gewußt hätte, was er tat. Sonst konnten Lohmann und Hustedt gar nicht so prima miteinander, aber hier hat er sich wirklich gut aufgeführt. Hustedt hatte ein Bettläger aus dem Fenster gehängt.

Den anderen Morgen waren wieder alle hier zum Dienst, alles war aufgeregt. Trotzdem ging der Kleinkram wie alle Tage weiter. Die Leute verlangten ihre Scheine und Lebensmittelkarten, als ob alles wie sonst wäre. Vom Durchzug der Engländer haben wir nicht viel gemerkt. Weil die Brücke gesprengt war, ging der Durchzug von Jeversen [westlich von

² Vgl. Dokument 10.

³ Erich Lohmann, Kaufmann, 1933–1945 Ortsgruppenleiter der NSDAP von Wietze, 1934–1945 Gemeindeschöffe.

Wietze] nach Hornbostel [nördlich von Wietze], die [Wietze-]Brücke nach Hornbostel zu hatte der Tommy schnell wieder aufgebaut.

Die andere Brücke wurde durch eine Notbrücke aus den Trägern in etwa 14 Tagen wiederhergestellt. Die Milchwagen fuhren in der Zeit bis unmittelbar davor, und die Leute mußten mit ihren Milchpöten über die Brückenreste turnen.

Als der erste Engländer hier hereinkam, hatte er die Pistole vorgehalten, sagte aber keinen Ton. Wir hatten ganz vergessen, das Bild des Führers aus dem Sitzungssaal zu nehmen, das hat dann unser Lehrling rasch rausgeholt und ist damit hier im Büro aus dem Fenster gesprungen und hat es verstaubt, damit der Engländer nicht darüberfiel. Dann wieder sahen wir tagelang nichts von ihnen, dann wieder kamen sie, guckten sich den Betrieb an und gingen wieder weg. Wir wußten nicht, woran wir waren.

Dokument 8

Wietze: Heinrich Höltershinken, Elektromeister, und seine Frau
28. November 1946

Wietze hatte vor dem Kriege 2800 bis 3000 Einwohner, dazu kommen jetzt 3000 Flüchtlinge. In jedem Hause sind also doppelt soviel Menschen. Die meisten Einbrüche werden von Einheimischen verübt. Dem Bauer Helmers aus Jeversen wurden 50 bis 60 Hühner gestohlen. In keinem Garten waren in diesem Sommer noch Blumen, sie wanderten alle nach Belsen zu den Judenfrauen, sie wurden gegen Fleisch und ähnliche Kostbarkeiten eingetauscht. Wir haben von unserem schönen Rosenbusch keine Rosen zu sehen bekommen, sie wurden einfach schon in der Knospe abgeschnitten. Es ist sonderbar, während des Krieges konnten die Frauen alle nicht in die Muna gehen, meist aus Gesundheitsrücksichten, jetzt gehen sie alle so gern nach Belsen und raksen den Dreck dort weg, aber sie handeln ja auch aus Not, wenn sie dafür Brot für die Kinder bekommen können.

Viele Höfe haben nun durch den Krieg keine Erben mehr.

Durch die Abwanderung der Russen und durch die Lager der Polen sind Höfe und Geschäfte ausgeplündert. Doch sind im Kirchspiel Wietze die kleinen Erdölbetriebe während der schweren Zeit von den Handwerkern aufrechterhalten: durch Schlosser, Schmiede, Elektriker, denn nur die größeren Erdölwerke hatten eigene Handwerker.

Die Engländer kamen nach Wietze am 13. April 1945. Am Montag früh hatte ich große Wäsche und hatte uns gerade Schinkenbrote gemacht, da kam unser neuer Bürgermeister mit einem in englischer Uniform, guckte nur durch die Türritze und sagte: „Binnen zwei Minuten räumen!“ Ich sagte: „Das geht nicht, wohin sollen wir mit unserem kleinen Kinde?“